

Brustkrebs: Frühzeitige Diagnose kann Leben retten

BIBERACH (vo) - Je früher eine Brustkrebserkrankung festgestellt wird, desto besser sind die Aussichten für die Patientin. Bei der Gesundheitswoche des Landkreises haben Gynäkologen am Montag in Biberach Diagnose, Behandlung und weitere Aspekte der Krebserkrankung erläutert.

Die Referenten sind Mitglieder des neu gegründeten „Brustzentrums Donau-Riss“, in dem die Kliniken in Biberach und Ehingen zusammenarbeiten. Chefarzt Dr. Bernhard Beck erläuterte, dass es sich beim „Brustzentrum“ um ein wohnortnahes Angebot an die Patientinnen mit dem gesamten Leistungsspektrum von präoperativer Diagnosestellung und Behandlung, operativen Eingriffen und postoperativer Betreuung handelt. Es erfolgt enge Zusammenarbeit mit anderen Fachdisziplinen wie Gynäkologie, Pathologie, Radiologie, Nuklearmedizin, Onkologie sowie mit Selbsthilfegruppen.

Genauere Einzelfallentscheidung

Die ganze Bandbreite der Diagnostik stehe mit Mammografie, Sonografie und Szintigramm zur Verfügung; eine „Tumorfallkonferenz“ entscheidet in jedem Einzelfall sorgfältig, welche Therapie angezeigt sei und der Patientin vorgeschlagen werde.

Oberarzt Dr. Steffen Fritz betonte, wie lebensrettend eine rechtzeitige Erkennung von Brustkrebserkrankungen sei. Am Anfang steht die regelmäßige Selbstuntersuchung der Frau auf tastbare Knoten, als nächster Schritt die ärztliche Untersuchung mit dem ganzen Maßnahmenbündel bis hin zur Kernspintomografie. Zur wichtigsten Absicherung der Diagnose gehört die minimalinvasiv entnommene Gewebeprobe, die eine Treffsicherheit von 99 Prozent erreicht.

Oberarzt Dr. Albrecht Schwämmle



Sie setzen auf eine ganz enge Zusammenarbeit in der Region und wohnortnahe Betreuung der Patientinnen, die Mitglieder des neu gegründeten „Brustzentrums Donau-Riss“: (Von links): Oberarzt Dr. Albrecht Schwämmle aus Ehingen sowie aus Biberach Dr. Helga Fischer, Oberarzt Dr. Steffen Fritz, Dr. Maria-Elisabeth Rabanus, Chefarzt Dr. Bernhard Beck.

SZ-Foto: Vogel

aus Ehingen erläuterte die große Bedeutung, die diagnostisch und therapeutisch dem „Wächterlymphknoten“ zukommt. Früher wurden zusammen mit dem Brustkarzinom alle Lymphknoten aus der Achsel mit entsprechenden Negativfolgen für den Gebrauch des Armes entfernt. Heute kontrolliert man über eine Gewebeprobe den Lymphknoten, der direkt mit der Brust im Zusammenhang steht und entfernt dann lediglich diesen. Überraschend wichtig ist dabei die frühzeitige Diagnose: Wenn der Tumor

noch kleiner als zwei Zentimeter ist, beträgt die Überlebenschance mehr als 80 Prozent.

Therapiestudien präsentiert

Dr. Maria-Elisabeth Rabanus stellte die verschiedenen Arten von Therapiestudien von den im Labor durchgeführten Grundlagenstudien der „Präklinik“ über die klinischen Studien am Menschen vor Zulassung eines Arzneimittels bis zu den Phase-IV-Studien eines bereits eingeführten Prä-

parates vor. Im Vordergrund stehen dabei in jedem Falle Kontroll- und Sicherheitsaspekte zum Schutze des Patienten.

Dr. Helga Fischer gab einen Überblick über die psychologische Begleitung und Unterstützung von Krebspatientinnen als unverzichtbarer Teil der Therapie. Es gebe überzeugende Untersuchungen darüber, dass eine stabile Psyche den Erkrankten ein längeres Überleben garantiert. Die Patientinnen sollten ihre Krise als Chance begreifen und ihre „innere Mitte“ wiederfinden.